Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Bei der Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 8465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 234. | Dresden, Montag den 9. Oktober 1911. | 22. Jahrg.

Wirre Zustände in der Türkei.

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben:

Italien hat durch seine imperialistische Aktion der Türkei einen gewaltigen Stoß versetzt, aber auch sich selbst Schwierigkeiten und Bedrängnisse aufgehalst, aus denen es nicht so leicht herauskommen wird.

Der militärische Widerstand der türkischen Armee in Tripolis ist allerdings nicht hoch einzuschätzen. Die Mitteilungen, welche darüber von der Goltz Pascha gemacht hat, sind entschieden übertrieben. Die Zahl der regulären türkischen Truppen in Tripolis ist nicht mehr als 7000. Tripolis ist vernachlässigt worden, eine Tatsache, der der Sultan selbst bei der Entlassung des Großwesirs Hakki Pascha in bitteren Vorwürfen gegen diesen Ausdruck verlieh.

Die Hauptschwierigkeit ist der Widerstand der arabischen Bevölkerung. Da wird es keine großen Schlachten geben, wohl aber einen aufreibenden Kolonialkrieg.

Indessen kann die italienische Regierung froh sein, daß die türkischen Chauvinisten durch ihre unsinnigen Vorschläge, einen Kreuzerkrieg in den Gewässern der Adria zu organisieren, der italienischen Flotte die Gelegenheit gaben, vor Ancona billige Triumphe zu feiern. Das war das italienische Äthiopien. Wahrlich, die Geschichte wiederholt sich, nur ist das eine Mal eine Tragödie, das andere Mal eine Komödie. Diesmal war es eine Farce.

Die Türkei ist nun allerdings von der Idee, mit Italien einen Seekrieg führen zu wollen, gründlich geheilt. Ich bezweifle deshalb nicht, daß man hier den gutgemeinten Vorschlag von der Goltz Paschas, ein italienisches Panzerschiff in Grund zu bohren, befolgen wird. Man hat ordentlich aufgeatmet, als man erfuhr, daß die Flotte wieder nach den Dardanellen zurückgekehrt und geborgen sei. So ändern sich die Gesichtspunkte. Im Frieden, als man die Schiffe für das Geld kaufte, da war man begeistert von den Wundern, die sie im Kriege leisten werden — jetzt im Kriege denkt man an das schöne Geld, das in den Schiffen steckt. Umgekehrt wäre richtiger gewesen.

Der Hauptwiderstand, den die Türkei Italien in Europa leisten will, liegt nicht auf militärischem, sondern auf wirtschaftlichem Gebiete. Da hat die Türkei allerdings bessere Karten als Italien. Ich bemerke fürs erste nur, daß die Türkei aus Italien Fabrikate bezieht, die es sich leicht auf anderem Wege ersetzen kann, während Italien in der Türkei Lebensmittel und Rohstoffe kauft, die es zum Teil, wie z. B. Seidenkokons, aus andern Ländern sich schwer beschaffen könnte.

Außerdem wird für Italien die Situation wirtschaftlich dadurch erschwert, daß durch den Krieg die Kapitulationen außer Kraft gesetzt werden, d. h. daß es die Privilegien verliert, die es in der Türkei, gleich den Großmächten, besaß. Die italienischen Postämter in der Türkei wurden geschlossen, die Konsulargerichtsbarkeit wurde aufgehoben; auch ist es möglich, daß die Türkei Italien gegenüber, wenn dieses Tripolis behält, auf die Dauer höhere Zölle anwenden kann als im Verkehr mit anderen Ländern.

In diesem Moment ist die türkische Regierung allerdings überhaupt außerstande, etwas zu leisten. Denn es gibt keine Regierung.

Der Sultan ist ein Schwächling, der jedem Druck nachgibt. Durch die byzantinischen Methoden der Prinzenerziehung, bei denen Weiber und Alkohol eine große Rolle spielen, ist er physisch verweichlicht worden. Jetzt wollte er „erfahrene Männer" um sich haben und berief, dem Impuls einer bekannten Persönlichkeit folgend, Said Pascha zum Großwesir.

Said Pascha brachte seine 78 Jahre auf den Altar des Vaterlandes. Er ist ein weiser Mann; leider aber wohnt die Weisheit durch das Alter nicht. Das hat Said Pascha bewiesen, indem er sich an Kiamil Pascha und an Hakki Pascha wandte, um eine Art Konvent der Greise zu schaffen, der berufen sei, das Vaterland zu retten. Der eine entschuldigte sich krank, dem andern fehlte der Kahn, um den Bosporus von seinem Wohnsitz bis nach Stambul zu überqueren.

Said Pascha steht nicht gut mit dem „Komitee", dessen Leute, wie es scheint, jetzt einen förmlichen Boykott gegen ihn durchführen und die Ministerportefeuilles zurückweisen. Vor einiger Zeit sollen sie ihm selbst das Großwesirat angetragen haben, aber er wollte nicht mit dem Komitee regieren. Jetzt wollen sie ihm die ganze Verantwortung überlassen, indem sie hoffen, nach seinem Sturz ein einheitliches jungtürkisches Kabinett zustandebringen zu können.

So ist es Said Pascha bis heute nicht gelungen, ein arbeitsfähiges Ministerkabinett zusammenzusetzen.

Man spricht auch von der Möglichkeit eines Großwesirats Kiamil Pascha. Von diesem sagen allerdings die bösen Zungen, er werde das Vaterland verkaufen. Worauf die andern antworten: „Da ist keine Gefahr mehr, denn das Vaterland hat bereits Hakki Pascha verkauft." So viel scheint sicher zu sein: wenn Kiamil Pascha zur Macht gelangt, so wird das weniger im Auftrage der türkischen, als in jenem der englischen Regierung sein.

Von Hakki Pascha heißt es, daß er eine Europareise plane. Diese würde ihm sicher gut tun. Denn er darf es kaum mehr wagen, sein Haus zu verlassen. Die Erbitterung gegen ihn ist schier maßlos. Nachträglich hält man es für auffallend, daß, als der Posten des Ministers der öffentlichen Arbeiten frei wurde, Hakki Pascha dessen Vertretung übernahm, worauf Deutschland neue Eisenbahnkonzessionen bekam; und als der Posten des Ministers des Auswärtigen frei wurde, da war es wiederum Hakki Pascha, der die Vertretung übernahm, und das Ergebnis — sagt man — sei jetzt die Auslieferung von Tripolis an Italien. Diese Verdächtigungen finden um so mehr Glauben, als der Mann persönlich sehr unbeliebt ist. Seine Vergangenheit ist trübe. In der Gegenwart kennt man ihn als Spieler und erzählt sich von ihm die schlimmsten Skandalgeschichten.

Während die türkischen Elemente sich in steigender Aufregung befinden, habe ich unter den Griechen von Konstantinopel nur offene oder kaum verborgene Schadenfreude wegen der Händel, in welche die Türkei geriet, bemerkt. Eine hiesige griechische Zeitung hat offen erklärt: „Die tripolitanische Angelegenheit geht uns nichts an; es ist das nur ein Konflikt zwischen der türkischen und der italienischen Regierung." Ein griechischer Deputierter erklärte bei einer Zusammenkunft der Abgeordneten im Parlament: „Was besorgt ihr euch um Tripolis? Dieses hatte bis jetzt keine Regierung, jetzt wird es eine gute Regierung haben."

Das Komitee Einigkeit und Fortschritt hält jetzt in Saloniki seinen Kongreß ab — wie immer, hinter verschlossenen Türen. Der Krieg treibt diese lose Organisation der fortschrittlichen türkischen Elemente zum Zusammenschluß und dürfte ihren Einfluß steigern.

Die Aktion der sozialistischen Arbeiterschaft gegen den Krieg hat hier einen mächtigen Eindruck hervorgerufen. Heute findet in Saloniki ein großes Arbeitermeeting statt, um, gemäß den Beschlüssen des Internationalen Sozialistischen Bureaus, sich dem Protest gegen den Krieg anzuschließen.

• • •

Ministerkrisis.

Konstantinopel, 8. Oktober. Durch die Demission des Ministers des Äußern Reschid-Pascha, die peinlich überraschte, wird die Stellung des Kabinetts in verschiedenen politischen Kreisen als erschüttert betrachtet. Reschid-Pascha, der morgen hier erwartet wird, soll auch nicht nach Wien zurückkehren. Der zum Botschafter in Rom ernannte frühere Gesandte in Belgrad Ali Fuad-Hikmet-Bei soll zum Botschafter in Wien ausersehen sein. Es verlautet, daß das Portefeuille des Ministeriums des Äußern dem Gesandten in Sofia Mustapha Assim-Bei angeboten worden sei. Der Ministerrat dauerte bis 1 Uhr früh. Wie es heißt wurde beschlossen, durch Vermittlung der türkischen Botschafter den Großmächten eine neue Note zu überreichen, in der um Vermittlung zugunsten des Friedens und der sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten gebeten wird.

Konstantinopel, 8. Oktober. (Meldung des Wiener K. K. Korr.-Bureaus.) Die Meldung über eine neue Note der Pforte an die Großmächte ist dahin richtigzustellen, daß die Pforte nicht die Vermittlung der Großmächte zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten anrief, sondern nur ihre Botschafter beauftragte, die Großmächte zu befragen, unter welchen Voraussetzungen die Mächte glaubten, daß die Einstellung der Feindseligkeiten möglich sei. Ein Communiqué des Ministeriums des Auswärtigen bezeichnet die Blättermeldung als unzutreffend, wonach die Pforte unter gewissen Bedingungen über die Anerkennung der Okkupation von Tripolis mit Italien zu verhandeln bereit sei. Der Beschluß des Ministerrats betr. die Ausweisung der Italiener aus der Türkei ist zwar im Prinzip gefaßt worden, bisher sind aber keine Maßnahmen zur Ausführung getroffen worden.

Vom Kriegsschauplatze.

Stuttgart, 8. Oktober. Ueber die Beschießung des Hafens von Medua wird noch berichtet, daß die Italiener einen Offizier und sechs Matrosen an Bord einer Barke in den Hafen gesandt hatten, um einen Lloyddampfer und mehrere türkische Segelschiffe einer Revision zu unterziehen. Die Türken bohrten die Barke in den Grund, wobei die gesamte Besatzung ertrank. Hierauf eröffneten die italienischen Kriegsschiffe das Bombardement auf die Stadt. Mehrere öffentliche Gebäude wurden beschädigt, ein türkischer Soldat getötet. (Medua liegt an der Küste des nördlichen Albaniens.)

•

Rom, 8. Oktober. (Meldung der Agenzia Stefani.) Am Morgen des 4. Oktober liefen die Schiffe des 1. Geschwaders in den Hafen von Marsa-Tobruk ein, fanden dort aber keine türkischen Schiffe vor. Auf die Aufforderung, sich zu ergeben, verweigerte die türkische Garnison die Einziehung der türkischen Flagge. Darauf eröffnete der Panzer Vittorio Emanuele das Feuer, legte die Fahne nieder und schoß eine breite Bresche in die Umwallung. Sodann ließ Admiral Aubry einige Kompagnien Matrosen landen, die das Fort besetzten, die italienische Flagge hißten und einige türkische Soldaten gefangen nahmen.

•

London, 8. Oktober. Aus Chiasso wird telegraphiert: Der italienische bei Port Said liegende Kreuzer Puglia notifizierte den Behörden, daß, wenn die dort liegenden türkischen Transportschiffe mit den Truppen an Bord versuchen sollten, abzugehen, um den Truppen Gelegenheit zum Kampf gegen Italien zu geben, so würden sie in den Grund gebohrt werden.

•

Konstantinopel, 8. Oktober. Das jungtürkische Komitee hat die Nachricht erhalten, daß bei der Beschießung von Tripolis der Kmak von einem Geschoß getroffen worden sei. Der Wali soll schwer verwundet sein.

Rom, 8. Oktober. Wie dem Messaggero aus Augusta gemeldet wird, erzählen dort aus Tripolis eingetroffene Flüchtlinge, die Türken hätten sich aus Mutlosigkeit oder aus Mangel an Lebensmitteln in das Innere zurückgezogen. Aus Derna wird gemeldet, daß die Türken sich insbesondere wegen Mangels an Lebensmitteln ergeben müßten. Tribuna meldet dagegen aus Malta: Von hier angekommenen Schiffern wird berichtet, daß die Türken in der Umgebung von Tripolis gegen 10 000 Soldaten und ebensoviele mit Gewehren bewaffnete Araber zusammengezogen hätten.

London, 8. Oktober. Nach einem Telegramm aus Chiasso hat die italienische Regierung sich entschieden, den Hafen Augusta in Sizilien zur dauernden Basis für das Protektorat über Tripolis zu gestalten.

•

Toulon, 8. Oktober. Der Panzerkreuzer Jules Ferry ist heute vormittag in See gegangen. Der Panzerkreuzer Léon Gambetta mit Admiral d'Artige wird in einigen Tagen abfahren. Beide Schiffe werden sich in den türkischen Gewässern mit dem Panzerkreuzer Ernest Renan vereinigen, um gemeinsam den Schutz der französischen Interessen während des italienisch-türkischen Krieges wahrzunehmen.

•

Eine Rede Giolittis.

Rom, 8. Oktober. In einer Rede, die Ministerpräsident Giolitti gestern unter Beifall der Versammlung in Turin hielt, sagte er, der Friede und das Einvernehmen mit den Mächten seien gewiß große Wohltaten für Italien. Italien könne aber seine Interessen und seine nationale Würde nicht aufopfern. Das Ministerium sei sich seiner Verantwortlichkeit bewußt. Es stehe aber dem gegenwärtigen Kampf mit Entschlossenheit gegenüber, da es zu ihm durch die Feindseligkeit und die Herausforderung der Türkei gezwungen gewesen sei. Jede Verzögerung hätte die Ehre des Landes und seine politische und wirtschaftliche Stellung in Frage gestellt. Endlose Ovationen folgten dieser Stelle der Rede. In bezug auf die innere Politik erklärte Giolitti, daß er die Vorlagen über das allgemeine Wahlrecht und das Lebensversicherungsmonopol im Einvernehmen mit der äußersten Linken aufrecht erhalte. (Die Berufung des Herrn Giolitti auf „die Interessen und die nationale Würde" ist selbstverständlich nicht geeignet, den italienischen Handstreich gegen Tripolis irgendwie zu rechtfertigen. Die große Masse der Bevölkerung Italiens wird von der gewalttätigen Politik, die ihre Regierung eingeschlagen hat, keinerlei Vorteile erringen, sondern nur neue schwere Lasten zu tragen haben. Die Interessen des Landes und die nationale Würde sind in weit besserer Weise zu wahren, als es die italienische Regierung zugunsten einzelner Handels- und Finanzfirmen durch ein riesiges und kostspieliges militärisches Aufgebot gegenwärtig unternimmt. D. Red. der Dr. V.)

Turin, 9. Oktober. Während der Rede Giolittis fehlte es in den Straßen von Turin nicht an Kundgebungen gegen Giolitti seitens der Sozialdemokraten, die Flugschriften verteilten. Eine große Polizeimacht wurde gegen die Kundgebungen aufgeboten.

Mailand, 9. Oktober. Die Turiner Rede Giolittis wird von der Presse ungünstig beurteilt. Die konservativen Blätter sprechen von einem Canossa gegenüber den Sozialdemokraten, weil Giolitti an der Volksversicherung und der Ausdehnung des Wahlrechts festhalten will. Der demokratische Secolo dagegen hätte gewünscht, daß Giolitti den bevorstehenden Friedensschluß angekündigt hätte. Die tripolitanische Unternehmung drücke mit ihrer ungewissen Zukunft auf das Bewußtsein aller italienischen Demokraten, die sich nicht von exaltiertem Patriotismus hinreißen ließen.

Eine Anklage gegen die deutsche Steuer- und Wirtschaftspolitik.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Die deutsche Wirtschaftspolitik wird beherrscht von der Schwerindustrie und dem Körner bangenden Großgrundbesitz. Auf den Vorteil dieser beiden Interessengruppen ist unser Zoll- und Handelswesen zugeschnitten, und auch unsre Steuerpolitik läuft auf die Begünstigung derselben Kreise hinaus. Uebers Ohr gehauen werden dagegen die mehr der Viehzucht obliegende kleine Landwirtschaft und die Verarbeitungsindustrie. Der Hauptteil der Zeche aber, die zum Schluß für den Junker und den Industriebaron bezahlt werden muß, fällt der konsumierenden Bevölkerung zu.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Stuttgarter Handelskammer für das Jahr 1910 bringt für diese Sätze, die nur allbekannte Wahrheiten enthalten, eine Fülle neuen Beweismaterials bei. Württemberg ist nicht mit Naturschätzen gesegnet. Kohlen und Erze müssen aus einer Entfernung von vielen hundert Kilometer herbeigeschafft werden. Auch ein schiffbarer Wasserweg, der die Zufuhr erleichtern und verbilligen würde, fehlt einstweilen noch. Das hat zur Folge, daß die Schwerindustrie hier so gut wie gar nicht vertreten ist. Die Verarbeitungsindustrie, die in den letzten Jahrzehnten eine rasche Entwicklung durchgemacht hat, hat die Vorherrschaft. Schon des öfteren ist aus industriellen Kreisen bittere Klage darüber geführt worden, daß bei dem Gegenseitigkeitsgeschäft, das die Großagrarier mit den Industriekönigen machen, die Fertigindustrie den schwersten Schaden leiden muß. Wer sich bisher noch nicht von der Begründetheit dieser Klagen überzeugt hat, dem muß der Stuttgarter Handelskammerbericht den Star stechen.

Das Jahr 1910 war, wie auch dieser Bericht betont und mit einer Menge von Einzeldarstellungen nachweist, ein Jahr wirtschaftlicher Erholung nach dem Tiefstand, der noch der ersten Hälfte des Jahres 1909 den Stempel aufgedrückt hatte. Trotz der Bauarbeiteraussperrung, die sich übrigens als eine den Aufstieg hemmende Kette durch die Spezialberichte nahezu aller Branchen hindurchzieht, ist's im Jahre 1910 wieder vorwärts gegangen. Die Klagen über das Mißverhältnis zwischen den steigenden Preisen der Rohmaterialien und der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111009/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG